

Zwischen Himmel und Erde – von Hochseilgärten, Skateboards und der Frohen Botschaft

Religiöse Events in der Jugendkirche TABGHA Oberhausen

Angesichts einer weit verbreiteten Kommunikationslosigkeit zwischen der Institution Kirche und weiten Teilen der heutigen Jugend braucht es dringend Impulse für eine Neuausrichtung in der Pastoral. Die Jugendkirche TABGHA versucht mit neuen und oft ungewöhnlichen Formen den Jugendlichen einen Zugang zum Glauben zu eröffnen. **Oliver Heck**

Unseren Gottesdienst feiern wir hier, auf der Tanzfläche. Das Parkett ist unser Allerheiligstes, und das Wort Gottes liegt im Geschmack des Schweißes. Wir versammeln uns zu den Texten der Lieder. Einfach, kraftvoll, ätherisch und wahr. In ihrer Bedeutung erkennen wir unser Spiegelbild, in dem wir uns noch einmal spiegeln, um dem Paradies etwas näher zu kommen. Im Rhythmus sprechen wir mit Gott. Gott antwortet auf die gleiche Weise. Tanzen, das ist wie eine Droge. Das unersättliche Hinstreben zum Kosmischen. Ausgetrocknet, erschöpft, der Ohnmacht nahe, gemeinsam im gleichen Rhythmus tanzend, gesegnet. Das zuckende Licht ist nur das Blinken des Sterns von Bethlehem, der Rauch über dem Boden eine Wolke über Noahs Kopf ... Das wahre Wort Gottes wird nie gesprochen, geschrieben oder vernommen werden, solange wir nicht zusammen sind.“ Diese bildreiche Zitat eines jungen Mannes aus dem wundervollen Büchlein „Beten“ (Pattloch-Verlag, 2000) ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass Jugendliche heute nach wie vor intensive spirituelle und religiöse Erfahrun-

gen suchen und auch finden. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich dies zunehmend außerhalb von kirchlichen Räumen und Angeboten vollzieht.

JUGEND UND KIRCHE –ZWEI WELTEN BEGEGNEN SICH (NICHT MEHR!?)

Die Mehrzahl der Jugendlichen begibt sich heute nicht mehr in eine Kirche oder gar in einen Gottesdienst, um zu beten, um Fragen nach Sinn und Transzendenz nachzuspüren oder um den Austausch mit anderen Menschen zu solchen zentralen Dimensionen des Lebens zu suchen. Hier hat unsere Kirche in den letzten Jahren und Jahrzehnten gerade bei der jungen Generation viel an Glaubwürdigkeit und Akzeptanz verloren (zum Beleg siehe auch die Befragung

Oliver Heck

geb. 1963, Diplompädagoge, Leiter des Katholischen Jugendamtes Oberhausen und Projektleiter an der Jugendkirche TABGHA

unter 5.000 jungen Katholiken in Oberhausen aus dem Jahre 2000). In dieses „Vakuum“ stoßen nun zahllose „Sinnanbieter“ vor allem aus dem kommerziellen Bereich. Werbung, Musik, Diskotheken oder eine ganze Film- und Sport-

Aus Kirche könnte man viel mehr machen!

industrie bedienen mit professionellen Mitteln und einer genau auf die jugendliche Zielgruppe abgestimmten Ästhetik das Bedürfnis und die Sehnsucht ihrer Kunden nach Idolen, nach Leitbildern oder auch nach tiefer Emotionalität (s. *Matthias Sellmanns* „Schön war's“, 231). Dass es ihnen dabei in der Regel weniger um den Menschen selber als vielmehr um sein Geld geht, scheint die „Kunden“ nicht entscheidend zu stören – vielleicht weil sie das Spiel durchschauen und die Regeln eben so akzeptieren. Vielleicht nehmen sie es aber auch in Kauf, weil ihnen die wirklichen, die echten Alternativen fehlen oder zumindest zu fehlen scheinen: Sinnanbieter, Deutungshelfer, ja sogar Vorbilder, denen es nicht um das Portemonnaie, sondern um die Person geht, um den Menschen als Ganzes. Aber genau das ist doch der Auftrag der Kirche!? In der Tat, nur scheint es uns heute – vor allem bei jungen Menschen – kaum noch zu gelingen, dies glaubwürdig und authentisch zu vermitteln. Die frohe und lebensbejahende Botschaft unseres Glaubens bleibt für viele ein unentdeckter Schatz! Die Gründe dafür sind vielfältig, die Auswirkungen jedoch unübersehbar. Wenn ein Jugendlicher heute eine Kirche betritt, muss dies für ihn anmuten wie ein Schritt in eine andere, in eine fremde

Welt. Hier wird nicht seine Sprache gesprochen, hier kommt seine Musik nicht vor, hier geht es selten um seine eigentlichen Fragen und Themen, hier befindet er sich in einem Raum, der auf ihn eher wie ein Museum aus vergangener Zeit als wie ein Raum des Lebens und des Wohlfühlens wirkt, hier trifft er auf Menschen, die in der Regel seiner eigenen Generation lange entwachsen sind.

Sie halten das alles für überzogen? Wenn wir uns aber verdeutlichen, dass nahezu alle seriösen Jugendstudien der letzten Jahre immer wieder bestätigen, dass für Jugendliche insbesondere die Aspekte „Beziehung zu Gleichaltrigen/neue, nette Leute kennenlernen“, „Spaß haben“, „Musik hören“ und „Suche nach Sinn und Antworten auf zentrale Fragen des menschlichen Seins“ entscheidende Determinanten ihres Lebens und vor allem auch ihres Freizeitverhaltens sind, begründet sich mindestens auf der Erfahrungs- wie auch auf der zunehmend bedeutungsvollen ästhetischen Ebene eine gravierende Kluft zwischen kirchlicher Realität und jugendlicher Lebenswirklichkeit. Viele Jugendliche suchen sich deshalb heute ihren ganz eigenen, individuellen Weg. Ihre spirituelle Identität begründet sich dabei zunehmend weniger in einer durchgehenden christlichen Sozialisation und Beheimatung als vielmehr in einer Art „Patchwork-Religiosität, die sich aus den unterschiedlichsten Versatzstücken und Quellen speisen kann (siehe auch Eingangszitat).

Angesichts einer aus all dem resultierenden weit verbreiteten Kommunikations- und Verständnislosigkeit zwischen der Institution Kirche und weiten Teilen der heutigen Jugend braucht es dringend eine neue Ausrichtung und Aufbruchbewegung in der Pastoral. Es braucht Experimente, die mutig und offensiv neue We-

ge beschreiten und Leuchtturmcharakter für viele andere gewinnen – nicht als Ersatz für bestehende und traditionelle Formen der Jugendarbeit und –pastoral, aber sicher als notwendige und sinnvolle Ergänzung dazu.

Die Jugendkirche TABGHA in Oberhausen bemüht sich seit mittlerweile mehr als drei Jahren um solch neue, zum Teil sehr ungewöhnliche Zugänge zu Fragen des Glaubens und der christlichen Botschaft. Als bundesweites Modellprojekt im Rahmen der Jugendpastoral richtet sich ihr Augenmerk dabei besonders auf Jugendliche, die kaum noch oder gar keinen Kontakt mehr zu Kirche und ihren etablierten Angeboten haben.

JUGENDKIRCHE ALS VERSUCH DES BRÜCKENSCHLAGS ZWISCHEN JUGENDKULTUR UND EVANGELIUM

Das Projekt „Jugendkirche Oberhausen“ startete mit einer Zukunftswerkstatt im Juni 2000. Innerhalb der Kritikphase ging es dabei zu Beginn um die Frage: „Was stört mich an der Kirche?“

Die Ergebnisse waren keineswegs überraschend; tauchen sie doch fast immer wieder auf, wenn man mit Jugendlichen über ihre Haltung und ihre Erfahrungen mit „Mutter Kirche“ ins Gespräch kommt oder entsprechende Publikationen aufmerksam liest.

Kritisiert wurden die zumeist kalten, abweisenden und wenig einladenden Kirchenräume, die in Sprache, Form und Präsentation für Jugendliche oft schwer verdauliche Predigtkost, eine Musik- und Liedauswahl, die sich nur in den seltensten Fällen um eine Annäherung an aktuelle Trends bemüht (obwohl es z.B. in der HipHop- oder auch Chart-Musik immer wieder

hervorragend einsetzbare Songs und Texte gibt!) sowie ein stark erwachsenen- und verbandlich geprägtes Milieu mit einer mehr oder weniger offensichtlichen „closed-shop“-Mentalität in den meisten Pfarrgemeinden. Damit seien hier nur die häufigsten Kritikpunkte erwähnt.

Ein zweiter entscheidender Entwicklungsschritt auf dem Weg zur „Jugendkirche“ war die bereits erwähnte flächendeckende Fragebogenaktion unter mehr als 5.000 Jugendlichen in der Stadt Oberhausen im Alter von 16 bis 20 Jahren. Die Auswertung dieser aufwändigen, aber letztlich überaus lohnenden Befragungsaktion hat das durchführende „Institut für kirchliche Sozialforschung in Essen“ (IKSE) überschrieben mit dem Satz: „Aus Kirche könnte man viel mehr machen!“ Dieses plakative Fazit (das im Übrigen einem Zitat aus dem Fragebogen entstammt) mit einer interessanten Mischung aus einer gleichzeitig skeptischen, nicht gänzlich ablehnenden und durchaus konstruktiven, nach vorne gerichteten Haltung ist so Auftrag und Programm für das Projekt Jugendkirche geworden.

Es ist der ernsthafte und konsequente Versuch, Kirche mit und für Jugendliche zu verändern. Sie will – vor allem auch für sogenannte „kirchenfernstehende“ oder vielleicht besser „kirchenfrustrierte“ Jugendliche – einen neuen Zugang zu Kirche schaffen und sich auf diesem Weg ganz offensiv heutiger jugendlicher Lebenswirklichkeit und ihrer Kultur stellen. Sie will eine Brücke schlagen zwischen der an vielen Stellen schon unüberwindbar scheinenden Kluft zwischen einer oft nur als starre Institution erlebten und kritisierten Kirche und einer „Jugend“, die sich mehr oder weniger stillschweigend, ohne lautstarken oder demonstra-

tiven Protest von ihr abwendet, da sie nicht mehr viel von ihr erwartet, sie nur noch auf bestimmte Grundfunktionen – oftmals an Lebenswenden – beschränkt, die Antworten auf die eigentlichen Fragen des Lebens, nämlich die nach Herkunft, Ziel und Sinn des Lebens, aber längst woanders sucht: im Kino, in der Diskothek, im Fußballstadion, im Freundeskreis, in eigenen bunten Weltdeutungsmustern.

- Das subjektive Erleben der Jugendlichen stellt nicht zuletzt unseren Gottesdiensten ein miserables Zeugnis aus. Sie werden beschrieben als „stimmungsarm, kalt, traurig, langweilig und bedrückend“. Von den „Verantwortlichen der Kirche“ fühlen sich weite Teile der Jugend „nicht verstanden“.
- Doch es gibt Hoffnung: Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen würden sich auch innerhalb von Kirche sozial engagieren, „wenn die Bedingungen stimmen“. „Spaß“ und „nette Leute treffen“ stehen dabei als entscheidende Begleitfaktoren ganz oben an. Und auch die Musik kann – als nach wie vor dominierende Freizeitaktivität – zu einem wichtigen „Werbefaktor“ in und für Kirche werden, wenn sie denn zeit- und jugendgemäß Eingang in entsprechende Angebote findet.

Die Ergebnisse der Befragung rufen auf zu Veränderung, sie fordern neue, noch nicht ausgetretene Wege, sie ermutigen zu Wagnissen und Experimenten. Und vielleicht war die Gesamtsituation selten so günstig für solche Experimente wie momentan. Viele Verantwortliche in unserer Kirche haben inzwischen erkannt, dass die gewohnten, traditionellen Formen und Strukturen allein nicht mehr ausreichen, dass

wir auf Dauer nicht mehr ausschließlich auf das Gemeindeprinzip setzen dürfen, dass wir stärker dort sein müssen, wo auch die Menschen sind, dass wir als Kirche „auf die Straße“ müssen, an die Lebens- und Freizeitorte der Menschen.

Der Bereich der Jugendarbeit und Jugendpastoral war in der Vergangenheit schon oft Seismograph solcher Entwicklungen und Speerspitze für sinnvolle Veränderungen. So versteht sich auch TABGHA – die Jugendkirche Oberhausen – ausdrücklich als pastorales Experiment; mutig, radikal und konsequent. TABGHA ist der Ort am See Gennesareth in Israel, an dem die wundersame Brotvermehrung stattfand. Ein schönes Mosaik in einem kleinen Kloster dort zeigt die Speisung der 5.000 mit Hilfe von fünf Broten und zwei Fischen. Auch in der Jugendkirche sollen viele Menschen mit unterschiedlichen Talenten und Begabungen zusammenkommen, um Kraft zu tanken, um „satt“ zu werden, um Hoffnung zu schöpfen; und schließlich soll aus ihrem Zusammensein und –wirken etwas Neues entstehen – zum Wohle aller. Dies ist die Philosophie, dies ist der „Geist“ von TABGHA.

„HEAVEN IS A HALFPIPE“ – ES GIBT VIELE WEGE ZU GOTT UND AUCH ZUR KIRCHE

Auch nach jetzt mehr als drei Jahren Laufzeit ist das Projekt TABGHA nach wie vor geprägt vom Spagat: zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Alltag und Highlight, zwischen Event und Kontinuität, zwischen wundervollen und ernüchternden Erfahrungen. Nicht jede Jugendmesse sonntags um 18.00 Uhr ist so gut besucht und so aufwändig geplant wie der Eröffnungsgottesdienst mit Bischof Hubert Luthe, nicht an jedem Wochenende verlegen Hunderte

von Jugendlichen ihre Party in den Kirchenraum, nicht jeden Tag ist die Kirche geöffnet zum individuellen Besuch, auch hier steht kein „Goldeesel“ im Stall, der jede Woche spektakuläre Events ermöglicht, auch hier kommen und gehen Jugendliche, weil ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden; auch TABGHA ist nicht „der Himmel auf Erden“. Doch eine Menge vielversprechender Anfänge sind gemacht, werden ausgebaut, reflektiert, modifiziert und manchmal auch wieder verworfen. Vieles lebt auch hier von der Kontinuität und der Qualität (!) des Angebotes. So gibt es mittlerweile drei eigene Musical- und zwei Theaterproduktionen, es gibt monatlich in der Reihe „CINEMA PARADISO“ einen gezielt ausgewählten Film in Kinoqualität; es gibt ein Sozial-Projekt unter dem Titel „BIG FRIENDS“ mit Jugendlichen aus einer benachbarten Gesamtschule. Vieles andere ist weiter im Aufbau; und – wichtig – alles findet in der Kirche statt, wie natürlich auch die wöchentlichen sonntäglichen Jugendmessen „CU“ und die Nachtgebete „Auszeit“ an jedem Mittwochabend. Der Wandel, die Veränderung sollen sich bewusst nicht abseits, sondern *innerhalb* der Kirche, des Kirchenraumes vollziehen. Dies ist ein entscheidendes Signal! Von Beginn an gehören neben den gut besuchten Gottesdiensten und den sehr erfolgreichen Kulturprojekten auch Events zum festen und regelmäßigen Programmschema der Jugendkirche TABGHA.

Schon das Eröffnungswochenende im Dezember 2000 setzte hier erste Maßstäbe. Nach einem Samstag mit unterschiedlichen Workshops stand der Abend im Zeichen eines Live-Konzertes mit drei Oberhausener Nachwuchsbands und einer anschließenden Tanzparty mit jungen

D.J.'s sowie professioneller Licht- und Tontechnik. Diese wurde dann auch gleich am nächsten Tag beim großen Eröffnungsgottesdienst mit Bischof Luthe mit eingesetzt. Jazztanzeinlagen, ein selbst komponierter Rap-Song sowie viele weitere jugendliche Elemente begeisterten nicht nur die zahllosen jungen und auch älteren Besucher sondern auch den Bischof selber, der

Es gilt den Spagat zwischen Alltag und Highlight, zwischen Event und Kontinuität auszuhalten.

spontan zu Beginn seiner Predigt verkündete: „Auch so kann man Gottesdienst feiern. Gott sei Dank!“

Ein weiteres Highlight war wenige Monate später ein Hip-Hop-Event in der Jugendkirche. Unter dem Motto „TABGHA tanzt“ gab zunächst eine bekannte Hip-Hop-Formation aus dem Ruhrgebiet ein Live-Konzert auf der vor den Altarstufen errichteten Bühne. Anschließend lockten mehrere Diskjockeys die jugendliche Menge aufs Tanzparkett unter dem Kirchendach, bis die Veranstaltung mit einem stimmungsvollen Mitternachtsgottesdienst schloss. Dieser bediente sich konsequenterweise unterschiedlicher Stilmittel aus der jugendlichen Musikkultur – wie Video-Clips, live performten Breakdance-Einlagen oder aktuellen Charts-Hits. Am Ende gab es viel Lob für die Veranstaltung – nicht nur von den eingefleischten TABGHA-Jugendlichen, sondern vor allem auch von den angereisten Hip-Hop-Fans, die bis zum Schluss geblieben waren.

Ähnlich positive Erfahrungen vermittelte ein

Event der ganz anderen Art im Frühjahr 2002. „Halfpipe to heaven“ hieß die Veranstaltung, zu der mehr als 300 Jugendliche aus dem gesamten Ruhrgebiet in die Oberhausener Jugendkirche kamen. Von 12.00 Uhr mittags bis 12.00 Uhr nachts hatten sie nämlich hier die Möglichkeit, im Kirchenraum ihrer Leidenschaft nachzugehen: dem Skateboardfahren. Entstanden war die Idee im Kontakt des Teams der Jugendkirche mit einigen Jugendlichen, die sich regelmäßig mit ihren Boards im Umfeld der Kirche aufhielten und vorsichtiges Interesse an den Angeboten dort signalisierten. Bei einem Gespräch über die Frage, was sie denn an einer Jugendkirche reizen und sie eventuell sogar bewegen würde dort (zumindest punktuell) mitzumachen, kam die spontane Antwort: „Da mal Skateboard zu fahren, wäre schon cool“.

Wenige Wochen und eine lange Suche nach geeignetem Equipment und möglichen Sponsoren später standen dann auch sie beeindruckt in diesem Kirchenraum, der gefüllt war mit einem abwechslungsreichen „Fun-Parcours“ für Spezialisten und Anfänger. Aus den Boxen tönten dazu die passenden Szene-Hits – wie der damals aktuelle Kult-Song „Heaven is a halfpipe“. Er gab denn auch das Thema für die Jugendmesse „CU“, die wie jeden Sonntag auch an diesem Abend stattfand und somit den Mittelpunkt dieses besonderen Events bildete. Im Rahmen dieses Gottesdienstes thematisierte Jugendpfarrer Bernd Wolharn gemeinsam mit den Jugendlichen oben auf einer Rampe stehend unter anderem die Frage, warum dieser Sport für sie eine solche Bedeutung hat und warum sie sich bei ihren zum Teil wagemutigen Sprüngen dem Himmel oft nicht nur räumlich ein Stück näher fühlen.

Von den insgesamt rund 300 Jugendlichen an

diesem Tag nahmen mehr als 200 auch am Gottesdienst teil!

„WER ODER WAS TRÄGT MICH, WENN ICH IN DEN SEILEN HÄNGE?“ – KIRCHE MAL VON OBEN

Was geschieht also, wenn sich Kirche konsequent für Jugendliche öffnet, wenn sie ernst macht und ihnen einen Kirchenraum zur Gestaltung zur Verfügung stellt, wenn nicht wieder alles verschwunden sein muss, sobald die sonntägliche Gottesdienstgemeinde einzieht, wenn jugendliche Ausdrucks- und Erlebnisformen einbrechen in ein doch überwiegend erwachsenengeprägtes Kirchen- und Gemeindemilieu. Es geschieht Faszinierendes, es kommt etwas in Bewegung. Kirche verändert sich – konkret, unmittelbar und greifbar. Dies belegen die Erfahrungen aus den ersten drei Jahren Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. Hier wird ernst gemacht, hier bekommen Jugendliche konsequent die Möglichkeit, sich einen Kirchenraum nach eigenen Vorstellungen und Wünschen anzueignen; und dies dauerhaft und nicht nur für ein Wochenende.

So geschehen auch im November 2002, als unter dem Motto „Zwischen Himmel und Erde“ acht Tage lang ein Hochseilgarten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden die Kirche in einen ungewöhnlichen Erfahrungsraum zwischen Abenteuer, Selbstüberwindung und völlig neuer Perspektive verwandelte. Gemeinsam mit dem BDKJ-Stadtverband und einer Mülheimer Event-Agentur hatte das Team der Jugendkirche einen riesigen Traversen-Würfel in der Kirche errichtet, der es ermöglichte, unmittelbar unter dem Kirchendach zu klettern und dabei wahrhaft existenzielle Erfahrungen zu machen.

Zahlreiche Schulklassen, Jugendgruppen und EinzelbesucherInnen nutzten diese einzigartige Gelegenheit, die eigenen Kräfte zu erproben, den speziellen „Kick“ zu spüren und Kirche mal ganz anders zu erleben. Vor jedem Einstieg über die zehn Meter hohe Strickleiter gab es eine intensive Einweisung durch erfahrene Anleiter sowie motivierende Vertrauensübungen in der Gruppe. Nach dem Klettergang bot das Team der Jugendkirche Gespräche über das Erlebte an. Dabei kam es nicht selten zu einem intensiven Austausch über persönliche Grenzerfahrungen, über Angst, Mutlosigkeit, Hoffnung, Vertrauen oder tiefe Freude nach erfolgreicher Bewältigung der äußerst wackeligen und respektinflößenden Strecke. Was trägt mich, wer gibt mir Halt, wer fängt mich auf, wer vermittelt mir die Zuversicht, meinen Weg fortzusetzen, auch wenn ich zweifle und schwanke? Dies sind nur einige der Fragen und Anmerkungen, die Jugendliche anschließend in das ausliegende „Gipfelbuch“ schrieben. Vor allem aber wünschten sie sich eine Wiederholung dieser spektakulären Aktion, die mit der sonntäglichen „CU“-Jugendmesse um 18.00 Uhr endete. Dort löste dann auch Jugendpfarrer Bernd Wolharn sein während der Woche gegebenes Versprechen ein und kletterte die Strickleiter empor. In seiner Predigt verkündete er, dass sich schließlich auch in der Bibel viele der wichtigsten Ereignisse – wie die Übergabe der Zehn Gebote oder die Bergpredigt – auf einem Berg vollzogen; eben zwischen Himmel und Erde. Inzwischen gibt es an der Jugendkirche

TABGHA einen Kletterturm im Außenbereich, der es Schulklassen, Gastgruppen und auch einzelnen ermöglicht, für wenig Geld, mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden und unter kompetenter Sicherung und Anleitung regelmäßig zu klettern. So hat dieser Event „Zwischen Himmel und Erde“ durch seinen über-

Erlebnisorientierte Impulse eignen sich hervorragend, um mit verschiedensten Zielgruppen in einen Austausch über Gott und den eigenen Glauben zu gelangen.

wältigenden Erfolg das Programmangebot der Jugendkirche nachhaltig verändert und geprägt.

Diese und weitere Events sind – wie erwähnt – nur *ein* Baustein in der vielfältigen Arbeit der Jugendkirche TABGHA, aber zweifellos ein sehr wichtiger; nicht nur weil sie bisweilen sogar die Kraft haben, den konkreten Alltag positiv zu verändern (wie das Beispiel Kletterturm zeigt), sondern weil es über sie auch gelingen kann, Zielgruppen zu erreichen, die andere, mitunter immer noch zu kopf- und sprachlastige Angebote oft nicht erreichen. Dies gilt insbesondere für Jugendliche aus dem „Sonder“- und Hauptschulumilieu. Unter den mehr als 1.000 BesucherInnen „zwischen Himmel und Erde“ war diese Gruppe denn auch auffallend stark vertreten. Nach einer intensiven Klettertour im Hochseilgarten war es dann aber gerade auch diese Gruppe, die ihren Ängsten und tiefen Glücksgefühlen im Austausch mit anderen besonders Ausdruck verleihen konnte. Zahlreiche daraus resultierende Gespräche über zum Teil sehr reli-

giöse Fragestellungen und Aspekte des eben Erlebten wären über viele andere Methoden so kaum denkbar.

Im Gesamtkontext des Projektes Jugendkirche heißt dies, es braucht einfach unterschiedliche, zum Teil sehr intensive, vor allem auch erlebnisorientierte Impulse und Zugangsformen, um mit den verschiedensten Jugendlichen und Zielgruppen in einen Austausch und ein Gespräch über tieferliegende Dimensionen des Lebens und des Seins zu gelangen – letztlich dann auch über die Frage nach Gott und meinem Glauben.

Wenn es uns also wirklich ernst ist damit, dass wir als Kirche junge Menschen wieder stärker ansprechen wollen, dass es uns nicht gleichgültig ist, wenn sich sonntags kaum noch jemand zwischen 14 und 24 Jahren im Gemeindegottesdienst findet, dass wir uns mehr öffnen müssen für ihre Interessen, Themen und Wünsche, dann hat dies Konsequenzen. Dann bedarf es neuer Formen, neuer Angebote, neuer Zugänge,

neuer Medien, ja zum Teil auch einer neuen Sprache. Jugendliche haben eine eigene Ästhetik, die sich in Kleidung, Hobbys, Musik, Raumgestaltung und vielem anderen ausdrückt. Wenn sie durch eine Kirchentüre gehen, sollten sie das, was sie dahinter sehen, erleben und fühlen, eben nicht als krassen Bruch zu ihrem Leben empfinden müssen, sondern als Einladung, als Identifikationsangebot, als Reibungsfläche, bestenfalls als (gestaltbaren) Teil ihres Lebens.

Wenn dies gelingt, sind Kompromisse nicht nur nötig, sondern auch möglich – sofern es um echtes Interesse und wirklichen gegenseitigen Respekt geht. Das beweisen unzählige Erfahrungen in der Oberhausener Jugendkirche TABGHA – weit über einen Hochseilgarten hinaus. ■

Das Praxismodell „Body and soul – Kreuzwegstationen anders erlebbar machen“ finden Sie unter www.lebendige-seelsorge.de

KURZ NOTIERT

Nähere Informationen und auch Fotos zu den erwähnten Projekten und Veranstaltungen gibt es im Internet unter www.jugendkirche-oberhausen.de oder direkt an der Jugendkirche TABGHA, Fichtestr. 17, 46149 Oberhausen, Tel: 0208-6214717, Fax: 0208-6214718, E-Mail: jugendkirche@t-online.de.